

SWR2 Wissen Spezial

Die Macht der Algorithmen

Aus der Reihe: Die Macht... (5/10)

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Samstag, 3. September 2022, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Samstag, 5. Juni 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Algorithmen filtern Nachrichten und Job-Bewerbungen. Sie haben Macht, bleiben aber unsichtbar. Sollte ihr Einsatz begrenzt werden, oder treffen sie gar gerechtere Entscheidungen?

SWR2 Wissen Spezial können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Ansage:

SWR2 Wissen Spezial – Die Macht ...

Sprecher:

Egal ob wir uns in soziale Medien einloggen, ob wir uns auf einen Job bewerben oder einen Kredit beantragen – im Hintergrund arbeiten Algorithmen: Sie entscheiden darüber, welche Nachrichten uns angezeigt werden oder sichten die Bewerber für eine Arbeitsstelle. Sie haben Macht über uns, bleiben aber unsichtbar. Manche wollen ihren Einsatz begrenzen und kontrollieren. Andere träumen von einer Zukunft, in der Algorithmen mit kühler Vernunft gerechtere Entscheidungen treffen.

Ansage:

Folge 5: Die Macht der Algorithmen. Von Christoph Drösser.

Atmo 01:

Bahnhof Berlin Südkreuz

Sprecherin:

Werner Homuth hat sein Gesicht gespendet. Er war einer von 300 Freiwilligen, die sich im Jahr 2017 fotografieren ließen – für den Test einer Software zur Gesichtserkennung im Berliner Bahnhof Südkreuz.

OT 01 Werner Homuth:

Ich komme mehrmals in einer Woche hier am Südkreuz vorbei und die Bundespolizei hat mich angesprochen. Und da habe ich gesagt: Warum nicht? Ist ja für eine gute Sache, wenn man Verbrecher fangen kann.

Sprecherin:

Über mehrere Monate hinweg verglich ein Computeralgorithmus die Bilder von Hunderttausenden Passanten unter anderem mit Werner Homuths Gesicht und schlug Alarm, wenn er eine der gespeicherten Personen zu erkennen glaubte. Wie gesagt – nur ein Test.

In anderen Ländern sind solche Systeme allerdings längst im Einsatz – für die Suche nach Straftätern oder entführten Kindern. Hatte er keine Bedenken, von wegen Datenschutz? Nein, sagt Homuth dem Hauptstadtssender Berlin TV.

OT 02 Werner Homuth:

Ich werde täglich von Google beobachtet mit meinem Smartphone, da macht mir das nichts aus. Wer sich nichts vorzuwerfen hat, der hat doch nichts zu befürchten, denke ich mal. Und in diesem System sind ja nur Leute drin, die was gemacht haben. Normale Bürger werden ja gar nicht erfasst.

Sprecherin:

Der Versuch lief mehrere Monate und wurde 2018 ausgewertet. In 80 Prozent aller Fälle wurden die gespeicherten Personen erkannt, meldete die Bundespolizei stolz. Und nur 0,7 Prozent aller Passanten wurden fälschlicherweise identifiziert. Das klingt

wenig – aber im Ernstfall würde das heißen, dass von 100.000 Menschen, die täglich die Kameras passieren, 700 zu Unrecht als Straftäter verdächtigt würden.

Musikakzent

Sprecher:

Ob dieses System jemals an deutschen Bahnhöfen eingesetzt wird, steht noch in den Sternen. Aber es gibt andere gesellschaftliche Bereiche, in denen Algorithmen schon heute tief in unser Leben eingreifen. Die Algorithmen, um die es hier geht, sind sehr komplexe Computerprogramme, deren Abläufe oft kein Mensch mehr nachvollziehen kann.

Sprecherin:

Matthias Spielkamp ist der Geschäftsführer einer Organisation namens Algorithm Watch, die den Einsatz der Computerprogramme kritisch untersucht.

OT 03 Matthias Spielkamp:

Algorithmen selber haben keine Macht, sondern Algorithmen werden verwendet, um Macht auszuüben, und das kann von ganz unterschiedlichen Personen aus sein. Das gibt Geschäftsinteressen, also z.B. versucht Amazon, seine Macht auszuüben auf die Verkäufer auf der Plattform, aber auch auf die Kunden, indem ihnen Dinge vorgeschlagen werden, die diese dann möglichst kaufen sollen. Aber es wird doch nochmal eine ganz andere Geschichte, wenn zum Beispiel der Staat auch versucht, Macht auszuüben über die Verwendung von Algorithmen, etwa durch Gesichtserkennung oder eben auch durch die Vergabe von bestimmten Leistungen im sozialen Bereich, Arbeitslosengeld und dergleichen. Das passiert in Deutschland noch nicht, aber in anderen europäischen Ländern schon, und es werden immer mehr Systeme eingesetzt, mit denen Menschen versuchen, Entscheidungen an Maschinen zu delegieren.

Sprecher:

Beispiel Job-Bewerbung: Einige Firmen verlangen von Kandidatinnen und Kandidaten, dass sie eine Stimmprobe abgeben – und die wird dann von einem Algorithmus der Firma Precire analysiert.

Atmo 02 Werbespot Precire:

Unsere Sprache wird dabei in über 500 000 kleine Bausteine zerlegt und mit den Ergebnissen aus umfangreichen repräsentativen Studien gematcht. Darin haben wir nicht nur die Sprache, sondern auch die Motive, Einstellungen und das Verhalten vieler unterschiedlicher Menschen erfasst und so detaillierte Referenzen erstellt. Precire erkennt durch Abgleichen unserer Sprache mit diesen Referenzen in der komplexen Struktur einzelne Muster. Sie können uns Eigenschaften in unserer Persönlichkeit zeigen, die wir vielleicht noch gar nicht kennen. Durch Precire kommunizieren wir gezielter miteinander und verstehen besser, welche Menschen zum Beispiel zu unserem Unternehmen oder in eine bestimmte Position passen. Precire – digital becomes human.

Sprecherin:

Auch hier ist der genaue Algorithmus ein Firmengeheimnis. Er beruht auf irgendwelchen psychologischen Studien, Genaueres weiß man nicht. Aber er entscheidet mit über das Schicksal der Bewerberinnen und Bewerber – die haben dem zwar ausdrücklich zugestimmt, aber eine wirkliche Wahl hatten sie nicht. Datenschützer, vor allem in Europa, kritisieren diese undurchsichtigen Algorithmen schon seit langem. In den letzten Jahren haben sich nun einige kritisch zu Wort gemeldet, die selbst an solchen Verfahren mitgearbeitet haben, vor allem im kalifornischen Silicon Valley.

Sprecher:

Etwa Aza Raskin. Der Programmierer hatte im Jahr 2006 eine Idee. Warum müssen wir im Internet eigentlich immer weiterblättern, um eine neue Seite aufzurufen? Bei Büchern und Zeitungen ist das klar, das Papier hat nur einen begrenzten Platz. Aber eine Website ist im Prinzip nach unten offen. Eine neue Web-Technik machte möglich, was Raskin den „infinite scroll“ nannte. Webseiten, die im Prinzip unendlich sind.

OT 06 Aza Raskin:

And this new technology Ajax came out that let you load new information without refreshing the whole page ... a very good interface, if it's used as a utility.

Übersetzung:

Mit dieser Technik konnte man neue Informationen auf eine Webseite laden, ohne die ganze Seite neu laden zu müssen. Der Nutzer muss also am Ende der Seite keinen Button klicken, um weiterzulesen, der Inhalt wird automatisch nachgeladen. Eine gute Sache, wenn man sie richtig einsetzt.

Sprecherin:

Die Technik ist unter anderem in sozialen Medien am Werk, etwa wenn man bei Facebook immer weiter scrollen kann, ohne dass der Strom der Beiträge und Meldungen aufhört. Vor drei Jahren dann dämmerte Aza Raskin, dass seine Erfindung dazu genutzt wird, Nutzer an die sozialen Medien zu binden und regelrecht abhängig zu machen.

OT 07 Aza Raskin:

But infinite scroll as it's used on Facebook and Instagram, it has an ulterior motive. ...And that's just one example of the way that our own evolutionary biology and psychology is used against us.

Übersetzung:

Beim *infinite scroll* auf Facebook und Instagram geht es nicht darum, dir zu helfen – es geht darum, dich auf der Seite zu halten. Designer wissen: Wenn wir ein Glas Wein ausgetrunken haben, halten wir ein und überlegen: Will ich noch eins trinken? Man nennt das ein Stopp-Signal. Und wenn das fehlt, wenn sich das Weinglas wie von Zauberhand immer wieder selber füllt, dann trinkt man viel mehr. Und das passiert auch beim *infinite scroll*. Das Gehirn wacht nie auf und hinterfragt den unbewussten Impuls weiterzulesen. Das ist nur ein Beispiel, wie unsere Biologie und Psychologie gegen uns eingesetzt wird.

Sprecherin:

Diese Algorithmen sind Instrumente in den Händen milliardenschwerer Konzerne, die in den letzten Jahren fast unbehelligt von demokratischen Institutionen ihre Macht ausgebaut haben. Dabei fing doch im Silicon Valley alles ganz anders an. Die Computer und ihre Software wurden als Instrument der Befreiung angesehen. Zum Beispiel von Azas Vater Jef Raskin, einem der Väter des Macintosh-Computers von Apple.

OT 08 Aza Raskin:

One of the reasons why he worked so hard to create the Macintosh is he wanted to be able to use technology to extend the parts of us human that are most brilliant ...That was not in our minds.

Übersetzung:

Ein Grund, warum er so viel Arbeit in den Macintosh gesteckt hat, war: Er wollte die Technik nutzen, um unsere Kreativität zu erweitern. Ich glaube, damals war man der gesellschaftlichen Macht der Algorithmen gegenüber noch sehr naiv. Man ließ sich blenden von dem, was man geschaffen hatte. Man dachte nach über die Beziehung eines einzelnen Menschen zu seinem Telefon oder Computer. Was man nicht sah: wie die Technik die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Demokratie beeinflusst und das Machtgefüge grundsätzlich verändert. Ich jedenfalls habe nicht gesehen, wie die Mächtigen das dazu nutzen könnten, die Machtlosen auszubeuten. Daran haben wir nicht gedacht.

Sprecher:

Die Technikkonzerne werden immer mächtiger – aber ihre Manager behaupten immer noch, dass sie die Welt verbessern wollen. Die Soziologin Hilke Brockmann hat im Januar 2020 eine Untersuchung veröffentlicht. Sie wollte wissen, wie die 100 reichsten Unternehmer denken, wie sie ihre eigene Rolle in der Gesellschaft sehen. Die nächstliegende Methode: Fragen wir sie einfach. Aber das erwies sich als schwierig.

OT 09 Hilke Brockmann:

Wir haben 100 Briefe rausgesendet und haben um ein Interview gebeten und eine Rücklaufquote von einem Prozent bekommen. Und deshalb war unsere Idee, und das lag irgendwie dann ja auch nahe: Wir müssen also Spuren lesen, die die hinterlassen, die hinterlassen ja ganz viele Spuren. Warum lesen wir nicht die Spuren, die sie bei den anderen auch rauslesen? Ihre digitalen Spuren.

Sprecher:

Diese Spuren waren die Twitternachrichten dieser Superreichen. Das waren vielleicht nicht immer hundertprozentig ehrliche Äußerungen, und vielleicht waren sie auch manchmal von PR-Mitarbeitern geschrieben, aber für die Soziologin waren sie eine erste Annäherung an die Gedankenwelt dieser mächtigen Bosse.

OT 10 Hilke Brockmann:

Oft kamen sie selber vor allen Dingen vor. Es waren sehr große Wörter. Die Welt global. Es ging oft um Disruption, um Veränderung, change. Und das war sehr positiv aufgeladen.

Musikakzent

Sprecher:

Diese Menschen reden also noch so wie ihre Vorgänger vor 40 Jahren, von Fortschritt und Veränderung, nur dass sie inzwischen Herrscher über große Imperien sind. Sehen sie nicht, welche Machtposition sie in der Gesellschaft haben?

OT 11 Hilke Brockmann:

Also sie würden sagen, dass Macht und Geld miteinander zusammenhängt und Macht und Demokratie hängt auch miteinander zusammen. Aber Geld und Demokratie hängen nicht miteinander zusammen. Das ist unlogisch. Die haben also, so glaube ich, doch ein gespaltenes Verhältnis zu ihrer eigenen Macht.

Sprecher:

Die Algorithmen der Social-Media-Konzerne kennen uns inzwischen besser als viele unserer Freunde. Facebook hat sogar eine Abteilung, die aktiv wird, wenn es Anzeichen gibt, dass ein Nutzer sich mit Suizid-Gedanken trägt. Und dabei geht es nicht nur um offen geäußerte Gedanken, sagt Antigone Davis, die Direktorin der Sicherheitsabteilung bei dem sozialen Netzwerk.

OT 12 Antigone Davis:

One of the things that we saw with the reports that were coming in from friends and families, there were some common features about those reports ... without the report coming into us from their friend or family member.

Übersetzung:

Was wir aufgrund der Berichte von Freunden und Angehörigen gesehen haben war, dass es gemeinsame Merkmale gibt, einen ähnlichen Sprachgebrauch, die Länge eines Posts und so weiter. Wir können die Posts der Selbstmordgefährdeten dadurch schneller identifizieren.

Und was wir gerade ausprobieren: dass wir diesen Personen Hilfe anbieten, obwohl wir gar keine Meldung von Freunden oder Angehörigen haben.

Atmo 03 Filmton:

„Das Dilemma mit den sozialen Medien“ (bedrohliche Musik)

Sprecher:

Allwissende Algorithmen, die unsere Persönlichkeit analysieren und unsere Aufmerksamkeit steuern. Der Netflix-Film „Das Dilemma mit den sozialen Medien“, zu dessen Protagonisten Aza Raskin gehört, hat 100 Millionen Zuschauern zum ersten Mal die Wirkungsweise dieser künstlichen Intelligenzen erklärt. Die Algorithmen wurden sogar von Schauspielern repräsentiert. Nicht alle Expert*innen waren davon begeistert.

OT 13 Meredith Whittaker:

And there certainly has been a kind of a kind of media presence ... the problem is the centralized power at the center of these tech corporations.

Übersetzung:

Diese Leute haben eine Menge Medienaufmerksamkeit bekommen und sind jetzt auf einer Art Entschuldigungs-Tour. Sie sagen, dass diese Algorithmen unser Gehirn hacken und unsere Aufmerksamkeit kapern. Die Algorithmen werden als übermenschlich dargestellt – dabei ist das eigentliche Problem die zentralisierte Macht der Technologiekonzerne.

Sprecher:

Meredith Whittaker leitet an der New York University das AI-Now-Institut, das sich mit den Folgen der neuesten Techniken der Künstlichen Intelligenz beschäftigt. Whittaker war früher selbst bei Google – allerdings gehörte sie nicht zur elitären Kaste der Programmierer. Sie arbeitete im Kundendienst.

OT 14 Meredith Whittaker:

I didn't come into tech with a fascination with technology ... the ways these technical systems work on the inside.

Übersetzung:

Ich bin nicht aus Faszination für die Technik zu Google gekommen, sondern weil ich einen Job brauchte. Und dann blieb ich, weil die Bezahlung gut war. Und ich begann, mich auch für die Vorwürfe an Google zu interessieren, ich bildete mich weiter und lernte diese technischen Systeme sehr gut von innen kennen.

Sprecher:

Je mehr sie lernte, desto kritischer wurde sie. Und war erstaunt darüber, dass sie diese Kritik in der Firma nicht nur offen äußern konnte, sondern dazu regelrecht ermutigt wurde.

OT 15 Meredith Whittaker:

And I found myself in a role that allowed me a huge amount of leeway ... and very open to informed decision making when in fact I was more of a spectacle.

Übersetzung:

Ich hatte große Freiheiten zu sagen, was ich wollte. Ich habe Google stark kritisiert, von innen wie von außen, habe nicht die Parteilinie vertreten. Und sie liebten das. Ich habe das erst nicht verstanden. Ich wurde befördert, bekam gute Beurteilungen. Dann wurde mir klar, dass ich für Google eine Art Hofnarrin war. Das förderte das Bild von einer Firma, die wirklich alle Seiten eines Problems betrachtet und informierte Entscheidungen treffen will, während es eigentlich nur eine Art Show war.

*Musikakzent***Sprecher:**

Die Macht des Technikkonzerns war offenbar so groß, dass er es sich sogar leisten konnte, die eigenen Kritiker zu bezahlen. Google kultivierte das Bild einer Firma, die nur das Wohl ihrer Nutzer im Sinne hat. Aber in den letzten Jahren wächst die Kritik auch im Heimatland von Google und Co. Und inzwischen hat Google auch einige interne Kritiker entlassen.

Sprecherin:

Die Regeln, nach denen Google, Facebook und Co. operieren, stammen in den USA aus den 1990er-Jahren. Zum Beispiel wurde damals gesetzlich festgeschrieben, dass die Firmen nicht verantwortlich sind für Inhalte, die andere auf ihre Seiten stellen. Das hat die bekannten Folgen, die Verbreitung von Verschwörungstheorien und Fake News, über die wir im SWR2 Wissen Spezial schon gesprochen haben. Inzwischen herrscht parteiübergreifende Einigkeit, dass neue Regeln her müssen fürs Internet. Das sagt sogar Facebook selbst in Werbespots.

Atmo 04 Spot von Facebook:

At Facebook, we're taking action to keep our communities safe. We tripled our safety and security teams, built new privacy tools and invested billions to keep our platform safe. We support updated internet regulations that set clear rules for addressing today's toughest challenges ...

Sprecherin:

Facebook unterstützt neue Regeln, sagt die Firma. Aber wie sollen die aussehen?

Atmo 05:**Kongress-Hearing:**

Facebook CEO Mark Zuckerberg is about to testify for the first time before Congress ...

Atmo 06:**Szene Kongress-Hearing:**

Senator: How do you sustain a business model in which users don't pay for your service?

Zuckerberg: Senator, we run ads.

Sprecherin:

Die Firmenbosse wurden mehrmals nach Washington beordert und mussten vor dem Kongress Rede und Antwort stehen. Es stellte sich heraus, dass einige Senatoren und Abgeordnete noch Nachhilfe benötigten. So fragte der Senator Orrin Hatch aus dem Staat Utah den Facebook-Chef Mark Zuckerberg, wie seine Firma denn Geld verdienen könne, wenn die Nutzer nicht für den Dienst zahlen.

„Wir verkaufen Anzeigen“. Die Technik-Firmen sind Anzeigenfirmen. Die meisten Nutzer wissen nicht, wie die Anzeigen auf die Webseiten kommen, die sie betrachten. Wir alle merken, dass die irgendwie auf uns zugeschnitten sind, aber im Hintergrund spielt sich ein komplizierter Prozess ab. Die Juristin Dina Srinivasan, die für eine große, weltweite Anzeigenagentur arbeitet, erklärt, wie das funktioniert.

OT 16 Dina Srinivasan:

Ad space today is traded for the most part on electronic exchanges ... past the hands of Google's buyside broker.

Übersetzung:

Die Anzeigenplätze werden auf einem elektronischen Marktplatz gehandelt, ganz ähnlich wie an der Börse. Die Website hat einen Makler, der den Platz verkauft.

Anzeigenkunden wie ihre örtliche Reinigung haben auch einen Makler, der für sie den Platz kauft. Und Google hat ein Monopol für alle drei Seiten dieses Handels:

Google ist der Makler für den Verkäufer, betreibt den Marktplatz, auf dem gehandelt wird, und ist der Makler des Käufers.

Sprecherin:

Damit hat Google ein Monopol, das im Interesse eines fairen Wettbewerbs gebrochen werden muss. Auch der Facebook-Konzern, zu dem die Dienste WhatsApp und Instagram gehören, könnte in mehrere kleinere Firmen zerschlagen werden. Dina Srinivasan ist überzeugt: Damit würde sich zwar nichts von heute auf morgen ändern. Aber die neuen WhatsApp-Besitzer könnten irgendwann Facebook angreifen und zum Beispiel mit besserem Datenschutz Nutzer abwerben. Im Fall von Google könnte man Regeln anwenden, die etwa für die Finanzmärkte gelten.

OT 18 Dina Srinivasan:

Do we let financial brokers use data about your orders ... but also just competition and antitrust problems.

Übersetzung:

Dürfen Finanzmakler Informationen über Kundentransaktionen für ihren eigenen Handel nutzen? Natürlich nicht, dafür gibt es strenge Regeln, Insiderhandel ist verboten. Wir lassen das nicht zu, weil es den Kunden schadet und den Wettbewerb verzerrt. Eine Menge dieser Regeln könnten wir auf den Anzeigenmarkt übertragen, um Missbrauch und Wettbewerbsverzerrung zu verhindern.

Sprecher:

Aza Raskin, der reumütige Programmierer, meint dagegen, dass klassische antimonopolistische Instrumente nicht ausreichen. Er glaubt, für die Internetriesen sollten ähnliche Regeln gelten wie für andere Branchen, die sensible persönliche Informationen über uns haben.

OT 19 Aza Raskin:

Unless we change something about the fact that they are monetizing not an ad ... And if not, they should be liable for it.

Übersetzung:

Wenn wir nichts dagegen unternehmen, dass sie nicht einfach Anzeigen verkaufen, sondern unser Verhalten und unsere Überzeugungen manipulieren, dann reicht es nicht aus, die Firmen zu zerschlagen. Wir brauchen Gesetze, die sich am Prinzip der Treuhänderschaft orientieren. Das gibt es schon in anderen Fällen, wo eine Partei eine asymmetrische Macht über die andere hat: Sie erzählen ihrem Therapeuten intime Dinge über sich, die der nicht einfach ausnutzen darf. Facebook und Google wissen mehr über Sie als Ihr Anwalt, Ihre Therapeutin und Ihr Pfarrer zusammen. Deshalb sollten diese Firmen verpflichtet sein, in Ihrem Interesse zu handeln – und sie sollten auch haftbar gemacht werden können.

Atmo 07 Gedicht und Musik Joy Buolamwini:

(Rapping) Today we pose this question to new powers making bets on artificial intelligence hope towers, the amazonians peek through windows blocking deep blues

...

Sprecher:

Die schwarze Informatikerin Joy Buolamwini stellte irgendwann fest, dass Algorithmen sie anders behandelten als ihre hellhäutigen Kolleginnen und Kollegen. Zum Beispiel hatten Algorithmen zur Gesichtserkennung immer Probleme, sie zu identifizieren, erzählte sie in einem TED-Talk.

OT 20 TED-Talk Joy Buolamwini:

When I was an undergraduate at Georgia Tech ... somebody else will solve this problem.

Übersetzung:

In meinem Informatikstudium am Georgia Institute of Technology habe ich soziale Roboter gebaut. Ich sollte einen Roboter dazu bringen, Kuckuck mit mir zu spielen – man verdeckt sein Gesicht, dann zeigt man es und ruft „Kuckuck!“. Das funktioniert aber nicht gut, wenn man den anderen nicht erkennen kann – und mein Roboter konnte mich nicht erkennen. Ich musste mir das Gesicht einer Kommilitonin ausleihen, damit ging es dann. Ich dachte mir, dass sich wohl jemand um dieses Problem kümmern würde.

Sprecher:

Als ihr dasselbe kurze Zeit später auf einer Veranstaltung in Hongkong noch einmal passierte, reichte es ihr. Vielleicht finden es manche Leute gut, dass Computer ihr Gesicht nicht identifizieren können – aber Joy Buolamwini empfand es als Diskriminierung. Die KI-Programme werden mit großen Bilddatenbanken trainiert, und die Fotos darin sind vor allem Fotos von weißen Gesichtern. Bei Schwarzen müssen die Systeme oft passen, sie identifizieren Frauen als Männer oder, noch schlimmer, als Affen.

Sprecherin:

Oft wird argumentiert, dass Computer doch ohne Gefühle und Vorurteile entscheiden würden. Aber wenn die Datenbasis, mit der sie trainiert worden sind, Minderheiten diskriminiert, dann färbt das auf den Algorithmus ab. Und die Diskriminierung beschränkt sich nicht auf Fragen von Hautfarbe und Geschlecht.

Selbst die besten Absichten bei der Entwicklung der Verfahren können zu einer sozialen Schieflage führen, sagt Matthias Spielkamp von Algorithm Watch. Beispiel: Die Polizei schickt, algorithmisch gestützt, mehr Polizisten in Stadtteile mit höherer Kriminalität.

OT 21 Matthias Spielkamp:

Dann werden noch mehr Fälle aufgedeckt. Wie überprüft man denn, ob es nicht einfach nur eine selbsterfüllende Prophezeiung war, dass etwa dort, wo häufiger patrouilliert wird, natürlich auch mehr Straftaten entdeckt werden? Diese erhöhte Zahl an Straftaten aber wieder dazu führt, dass die Idee untermauert wird, dass das

ja ein besonders schwieriges Viertel ist, in dem ja häufiger kontrolliert werden muss. Und in der Wirklichkeit passiert das natürlich genau da, wo Menschen mit Migrationshintergrund leben, wo Schwarze leben und so weiter und so fort, und das darf man dabei nicht aus den Augen verlieren.

Sprecherin:

Diskriminierung durch Algorithmen ist heute ein eigenes Forschungsgebiet, es wird daran gearbeitet, die Verfahren transparenter zu machen, verborgene Vorurteile aufzuzeigen und Methoden zu entwickeln, sie von vornherein zu vermeiden. Denn einfach nur zu sagen: Algorithmen diskriminieren, lässt uns zurückkehren zu menschlichen Urteilen, das kann auch nicht die Lösung sein, findet Tim O'Reilly, ein Verleger und langjähriger Beobachter der Silicon-Valley-Szene.

OT 22 Tim O'Reilly:

To go, oh, we shouldn't use them because they told us that we had been screwing up ... how do we fix what's wrong in our society?

Übersetzung:

Zu sagen, wir sollten die Algorithmen nicht benutzen, weil wir die letzten drei Jahrzehnte alles falsch gemacht haben und sie auf diesen Daten beruhen, sollen es doch wieder die alten weißen Männer entscheiden, die diese Daten produziert haben – das kann es ja auch nicht sein. Wenn wir fragen: „Wie können wir das Internet reparieren?“, dann wird das Internet zum Sündenbock gemacht. Die Frage ist doch: Wie reparieren wir das, was in unserer Gesellschaft schief läuft?

Sprecherin:

Auch Matthias Spielkamp von der deutschen Organisation Algorithm Watch meint, dass Algorithmen durchaus einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten können.

OT 23 Matthias Spielkamp:

Algorithmen haben sicherlich den Vorteil gegenüber Menschen, dass sie quasi konsistenter arbeiten. Wir Menschen neigen dazu, in unterschiedlichen Situationen praktisch auf der gleichen Grundlage unterschiedliche Entscheidungen zu treffen. Das ist nicht unbedingt gut. Das kann dann auch dazu führen, dass Menschen unfair behandelt werden. Je nachdem, ob ich jetzt gerade schlecht geschlafen habe oder ob meine Lieblingsfußballmannschaft verloren hat, kann ich dann unterschiedliche Entscheidungen treffen, und das ist sicherlich nicht fair.

Sprecherin:

Die Macht der Konzerne brechen, die schlimmsten Auswüchse von algorithmisch getroffenen Entscheidungen beseitigen, aber die positiven Potenziale von künstlicher Intelligenz nutzen – dabei könnte Europa eine führende Rolle spielen, findet Spielkamp.

OT 24 Matthias Spielkamp:

Wir müssen bestehen auf der einen Seite gegenüber den Amerikanern, bei denen ja alles erlaubt ist, wenn es um Daten geht, und zwar aus kapitalistischen Gründen, und auf der anderen Seite den Chinesen, bei denen auch alles erlaubt ist, wenn es um Daten geht, aber dann eben aus autoritären Gründen. Und da eine Position zu beziehen, die eigenständig ist, das ist schwierig, aber möglich. Und das muss

eigentlich das Ziel sein. Nicht nach diesem Prinzip: An Europas Wesen soll die Welt genesen, sondern weil wir ethische Prinzipien haben, die durchaus taugen. Dinge wie Teilhabe, Solidarität, Gleichheit und eben auch mögliche Diskriminierungsfreiheit. Die kann man verwenden. Nur es muss eben mehr sein als Sonntagsreden.

Sprecher:

Algorithmen sind gut darin, in großen Datenmengen Muster und Regeln zu finden. Sinnvoll eingesetzt, können sie durchaus dazu beitragen, komplexe soziale Phänomene besser in den Griff zu bekommen. Aber die Europäische Datenschutz-Grundverordnung sagt ganz deutlich:

Maschinen dürfen nicht eigenständig Entscheidungen über unser Leben treffen. So viel Macht dürfen wir den Algorithmen nicht geben. Und zum Glück wird auch zunehmend die Macht derer angegriffen, die die Algorithmen einsetzen – für ihre ganz persönlichen Interessen.

Abspann:

SWR2 Wissen Spezial (mit Musikbett)

Sprecherin:

Folge 5: Die Macht der Algorithmen. Von Christoph Drösser. Sprecherin: Chris Nonnast. Sprecher: Volker Risch. Redaktion: Dirk Asendorpf. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2021. In der nächsten Folge geht es um: Die Macht des Geldes.

Abbinder
